

Nachwuchsarbeit im Golf

Talente früh erkennen, Familien einbinden: Ein Beispiel aus Rheinhessen

Golf lebt vom Nachwuchs. Clubs, die keine jungen Spieler gewinnen und halten, verlieren langfristig Mitglieder, Mannschaften und sportliche Substanz. Wer heute Kinder und Jugendliche für den Sport begeistert, sichert dem Club die Mitglieder von morgen. Unabhängig davon, ob der einzelne Weg später in den Leistungssport führt oder beim Feierabend-Flight endet.

Damit die Jugendarbeit über Jahre hinweg erfolgreich ist, müssen mehrere Instanzen zusammenwirken: Schulen, die den ersten Kontakt zum Sport herstellen, Golfclubs, die Training und Infrastruktur bereitstellen, Landes- und Nationalverbände, die Förderstrukturen und Wettkampfsysteme organisieren, Eltern, die den Weg mittragen, ohne ihn zu bestimmen, sowie Fördervereine, die zusätzliche Mittel einbringen. Fehlt eines dieser Glieder, bricht die Kette.

Sichtung ist Verbandssache und Clubaufgabe!

Der Deutsche Golf Verband hat sein Fördersystem für den leistungsorientierten Nachwuchs umfassend überarbeitet. Auf Club- und Landesebene gibt es ein eigenes Qualitätsmanagement, das den Vereinen als Leitfaden dient und gezielt Anreize für mehr Engagement in der Jugendarbeit schafft. Das Ziel ist klar: Es sollen mehr leistungsorientierte junge Golferinnen und Golfer in Deutschland ausgebildet werden und die Rahmenbedingungen auf jeder Anlage sollen verbessert werden.

Seit Juli 2025 geht der DGV mit dem Talent Cup einen neuen Weg. In St. Leon-Rot durchliefen Kinder unter elf Jahren sechs wissenschaftlich entwickelte Testmodule zu motorischen, kognitiven und golfspezifischen Fähigkeiten. Im Mittelpunkt stand das individuelle Entwicklungspotenzial; Platzierungen oder Medaillen gab es keine. DGV-Sportvorstand Marcus Neumann begründet diesen Ansatz damit, dass golferisches Potenzial anhand messbarer individueller Anlagen erkannt werden soll, losgelöst vom bisherigen Turniervergleich. Davon sollen auch Kinder profitieren, die sich körperlich später entwickeln als ihre Altersgenossen.

Der Golfverband Rheinland-Pfalz/Saarland fördert die Basisarbeit der Clubs mit eigenen Mitteln. Entscheidend ist, was ein Club daraus macht und ob er über die reine Sichtung hinaus eine Struktur bietet, in der Talent tatsächlich wachsen kann.

Prozess statt Zufall: Was gute Jugendarbeit braucht

Talent allein reicht nicht aus. Jugendtraining muss kontinuierlich stattfinden und sowohl alters- als auch leistungshomogen gestaltet sein. Wer Anfänger und Fortgeschrittene in dieselbe Gruppe setzt, unter- oder überfordert einen Teil der Kinder. Dazu kommen die passende Infrastruktur und vor allem eine hohe Qualität in der Betreuung – von engagierten G-Trainern über Athletiktrainer bis hin zu qualifizierten Golftrainern.

Struktur im Verein und Rückhalt im Elternhaus wirken zusammen. Kinder bleiben langfristig dabei, wenn Training und familiäres Umfeld in dieselbe Richtung ziehen, ohne dass die Eltern die sportliche Richtung vorgeben.

120 Kinder, sechs Trainingstage:

Wie sich diese Strukturen in der Praxis niederschlagen, zeigt der Golfclub Rheinhessen. Über Kooperationen mit Schulen wurden dort bereits mehr als 120 Kinder für den Golfsport begeistert. Das Jugendtraining findet an sechs Tagen in der Woche statt und wird durch drei Jugendcamps pro Jahr sowie zusätzliche Förder- und Trainingsmaßnahmen ergänzt.

Der Verein versteht sich dabei nicht als isolierte Ausbildungsstätte, sondern als Teil einer größeren Entwicklungskette. Eine wichtige Rolle spielt dabei die enge Zusammenarbeit mit dem Landesgolfverband. Gemeinsam soll eine Brücke entstehen, die besonders talentierte und ambitionierte Nachwuchsspieler gezielt auf den nächsten Schritt vorbereitet.

Maßstab ist dabei nicht allein die Zahl der Neueinsteiger, sondern die individuelle Perspektive, die der Club jedem Kind bietet; vom Breitensport bis zur gezielten Förderung einzelner Athleten auf dem Weg in den Leistungssport, je nach den eigenen Voraussetzungen.

